

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 42: Wenn

Artikel: Liebes Bethli
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liebes Bethli!

Du bist Jubilarin: Seit genau fünf- undzwanzig Jahren betreust Du im Nebelspalter die Frauenseite. Und deshalb kommst Du nun nicht darum herum ...

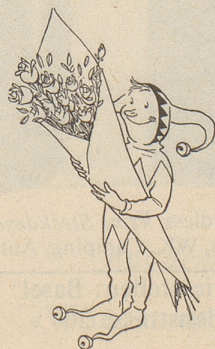
Jubiläen irgendwelcher Art zum Anlaß für die Absonderung verdienstlicher Lobsprüche zu nehmen – das ist für Journalisten immer ein gefundenes Fressen. Man wird dabei endlich einmal das ganze Fuder schwergewichtiger Sentenzen los, das man sonst – wenigstens in der Schweiz – so schwer abbringt. Wenn es sich aber um eine Frau handelt, dann wird es schwierig. Jubiläen weisen auf Jahre hin, und mit Jahren soll man – bitte! – einer Dame nicht kommen. Wenn ich dennoch komme, liebes Bethli, dann vergiß die Jahre und denke, ich schreibe Dir ohne äußeren Anlaß – was ich übrigens schon längst habe tun wollen.

Es ist nämlich weder selbstverständlich, noch leicht – und das sage ich den Lesern –, jede Woche, jahrein, jahraus, etwas zu schreiben. Das heißt: zu schreiben wohl. Aber etwas Vernünftiges schreiben – das setzt, wie könnte es anders sein, Vernunft voraus. Und das ist es, was Deine Artikel auszeichnet und – das richte ich nun an Dich! – wodurch alle jene – ich sage ganz offen: alle jene Männer Lügen gestraft werden, die noch immer die schöne Legende aufpolieren, der Mann sei a priori vernünftig, die Frau «nur gefühlsbezogen». Was Du in Deinen Artikeln praktizierst, das möchte ich gefühlsbezogene Vernunft nennen (was für mich die einzige genießbare Form der Vernunft überhaupt ist). Vernunft – sie kann gefährlich sein, vor allem für jene, die sie haben. Nämlich dann, wenn Vernunft zwar durchaus vernünftig ist, aber unpopulär. In solchen Fällen, liebes Bethli, stellst Du Deinen Mann, und das ist, wie Du weißt, so ziemlich das

größte Kompliment, das ich Dir im Namen der Männerwelt machen kann, auch wenn Du beim Mannstellen immer sehr betont – und glücklicherweise – Frau bleibst. Ich könnte nun weiterfahren und Dir – auch im Namen der Leser – danken und in meine Dankesadresse zitierend einige Deiner träfen Gedanken einflechten. Ich tue das erste, und ich tue es herzlich, verzichte aber auf das zweite und weise dafür auf Dein Büchlein «Eine Handvoll Confetti» hin, das eine Sammlung Deiner Nebelspalter-Artikel enthält. Ich hab' sie wieder einmal gelesen; und es war sehr genussreich! Nein, ich möchte lieber noch zwei kurze Episoden erwähnen, welche einerseits Dich und andererseits die Resonanz auf Deine Artikel charakterisieren:

Vor Jahren einmal schrieb ich Ihnen. Und da ich nicht zu jenen Leuten gehöre, die sich illustren Leuten gegenüber (deren Äußerungen einem vertraut sind) deshalb auch zu vertraulich äußern (Göpfli Keller, Margrit Rainer), sprach ich Sie mit Sie an, worauf Sie auf charmant-frauliche Art zurückdutzten. Solches darf – und kann – eben nur eine Frau. Und damit hast Du mir Freude gemacht. Und das ist ganz allgemein ein wenig Deine Art, wie Du Freude machst. Nämlich – eben – gefühlsbezogen-vernünftig und – mit Humor.

Und dieser Tage nun, als ich am Familientisch davon sprach, ich würde Deine langjährige Arbeit würdigen, da sagte der Sohn schlicht: «Sie verdient's!» Und meine Frau sagte: «Dann paß aber auf; denn Bethli ist gescheit!» Was mich – oder vielleicht: die Männer – deutlich genug an die mir (uns) angemessene Stelle rückt. Ich wünsche Dir und uns noch lange Jahre ... und wenn ich den Rest mit Augenzwinkern unterschlage, dann nicht nur deshalb, weil ich, durch Erfahrung klug geworden, der Frau das legendäre letzte Wort lasse, sondern weil ich weiß, daß Du – besser: gerade Du – das richtig verstehst. Wir alle verstehen Dich und Dein Augenzwinkern ja stets auch ganz vorzüglich. Dein Bruno Knobel



Eine längst erwartete Neuerscheinung!



Elsa von Grindelstein

und ein gewisser Bö



Kartoniert Fr. 5.80
Nebelspalter-Verlag Rorschach

Dieses kleine Büchlein hat ein großes Vorbild: Das Werk der Friederike Kempner. Der Name dieser Dame kann dann, wenn von deutscher Literatur die Rede ist, nicht wohl unterschlagen werden, obwohl er den deutschen Kitsch-Anthologien bedeutend besser ansteht. Friederike oder «der schlesische Schwan» oder «die schlesische Nachtigall» schrieb Gedichte. Sie tat dies aus innerstem Drange und auch um persönliche Unannehmlichkeiten durch Poesie zu sublimieren. Ihr Gedichtband erfuhr mehrere Auflagen, was Friederike der ehrlichen Begeisterung der Leser zuschrieb, nicht ahnend, daß die Würdigungen, die sie erreichten, ironisch gemeint waren. Denn die Kempner war und schrieb reinen Herzens, völlig lauter und naiv. Ironie war ihr fremd.

Elsa von Grindelstein ist ihr Ebenbild, wenn sie auch nur so tut, als ob sie reinen Herzens sei. Aber sie tut es trefflich. Auch was sie schreibt, scheint völlig ohne Ironie, scheint aus einem unverdorbenen Gemüt zu stammen. Nur – sie wohnt in der Schweiz, auf dem Familiengute Grindelstein (Nomen est omen), zu erreichen überall dort, wo Gartenzwerge gehegt werden. Den Vorwurf für ihre Gedichte entnimmt sie dem helvetischen Alltag,

ihrer adeligen Familie und dem Landleben, das sie mit den Augen eines Rousseaus sieht, was etwa auf ihr Lebensalter schließen läßt. Ihre Moral ist hervorragend, d. h. leicht verletzlich, und entspricht etwa dem sittlichen Empfinden zur Zeit der vorvorvorletzten Landesausstellung.

Man weiß nicht, wo man dieses Büchlein «Elsa von Grindelstein und ein gewisser Bö» einreihen soll. Nimmt man es als Parodie auf die Kempner, wird man ihm ebensowenig gerecht, wie wenn man es als gewollt unausgereifte Ergüsse eines imaginären naiven Gemütes, also als ein ironisches Machwerk wertet. So oder so: Vorzüglich getroffen ist der pubertäre Charme eines landpommeranzigen Schöngemütes, der bereits die Herzen der «Nebelspalter»-Leser im Sturme erobert hat. Das Vergnügen des Lesers aber wird noch erhöht und das betont helvetische Cachet der Gedichte noch verstärkt durch die äußerst passenden Zeichnungen Bö's. Das nicht eben gar breite heitere Schrifttum der Schweiz wird durch «Elsa von Grindelstein» entschieden bereichert. Man wird künftighin bei ihr statt beim vielstrapazierten Wilhelm Busch nachschlagen können, wenn man ein ebenso träfes wie heiteres Zitat sucht. – Suchen Sie etwa eines über Fische im Zeichen der Gewässerverschmutzung? Hier: «Hier schwimmen friedlich sie herum, / eins macht sogar den Rückenschwimm ...»